

um die Abhängigkeitsverhältnisse in einer Überlieferung zu klären, so dann das auf diese Weise gewonnene Stemma gemäß den Maasschen Regeln benutzt, um zu entscheiden, was original, was Fehler ist, so bewegt man sich — wenigstens bei derart allgemeiner Formulierung textkritischer Systematik — in einem logischen Zirkel³¹⁾. In der Praxis jedoch wird sich dieses Problem selten so grundsätzlich stellen: Oft sind Lesarten so gut wie zweifelsfrei als korrupt zu erkennen. Zieht man nur solche heran, um ein Stemma aufzustellen, kann man dieses legitimerweise benutzen, um an der e, bislang zweifelhafte Lesarten zu qualifizieren. Problematisch wird die Methode also nur dort, wo es in einer Überlieferung oder in Teilen von ihr an Lesarten mangelt, die eindeutig als Fehler qualifizierbar sind³²⁾. Immerhin scheint der tatsächlich kritische Punkt der „Lachmannschen Methode“ in ihrem notwendigen Primat der *examinatio* zu liegen³³⁾.

Infolgedessen bewegen sich die Überlegungen von Kantorowicz und Maas — wenn beide auch nicht das Problem im Grundsätzlichen beachten — in der von der Methode vorgezeichneten Richtung: Kantorowicz beschäftigt sich vornehmlich mit den Kriterien für die „Richtigkeit“ bzw. „Echtheit“ der Lesarten; Maas beginnt zwar in der „Textkritik“, wie wir sahen, systematisch mit der *recensio*, führt aber in einem späteren eigenen Aufsatz den sehr nützlichen Terminus „Leitfehler (Trenn-, Bin-

³¹⁾ Den logischen Zirkel („un cercle vicieux“) erkannte auch Robert Marichal, *La critique des textes*, in: *L'histoire et ses méthodes* (Encyclopédie de la Pléiade 11, 1961) S. 1247—1366, hier S. 1255.

³²⁾ Bédiers radikale Ablehnung der Methode Lachmanns wurde vielleicht dadurch verursacht, daß der Gelehrte in seiner eigenen textkritischen Arbeit am „Lai de l'Ombre“ auf einen solchen Fall stieß, wo die Überlieferung zu wenig eindeutig korrupte Stellen bot, um mit Hilfe der Methode des Fehlervergleichs zu einer ausreichend differenzierten und eindeutigen Darstellung der Abhängigkeitsverhältnisse gelangen zu können: Man vergleiche die Vielzahl der Stemmata, die Bédier in seinem Aufsatz (wie Anm. 15) S. 340 ff. für denkbar hält, indem er aufgrund gemeinsamer Lesarten einmal diese, einmal jene Gruppierung der Hss. ins Feld führt, um sie auf diese Weise alle — und damit die ganze Methode — ad absurdum zu führen.

³³⁾ Am konsequentesten hat R. Buchner, *Grundsätzliches* (wie Anm. 29) in der *examinatio* (nach seiner an Lachmann anschließenden Terminologie das „iudicium“) den Ausgangspunkt für die Textkritik gesehen: „Das Urteil über richtig und falsch ist aber entscheidend für den Aufbau des Handschriften-Stammbaumes“. (S. 343) — „Darüber, was richtig oder falsch ist, kann aber nur das iudicium entscheiden. Es steht somit am Anfang aller textkritischen Arbeit.“ (S. 350, Sperrung original).